

Jede wahre Kunst ist ihrer Zeit verpflichtet

Reichsparteitag 1938 — Kulturtagung

Dr. H. L. — Die Tatsache, daß der diesjährige Reichsparteitag der erste Reichsparteitag ist, den wir im Großdeutschen Reich begehen dürfen, kam in der großartigen Feierstunde, zu der die Kulturtagung des 6. September wurde, überwältigend zum Ausdruck, und sie wurde jedem Teilnehmer dieser Tagung zu einem tiefen Erlebnis, als die siebente Symphonie von Anton Bruckner, gespielt vom Berliner Philharmonischen Orchester unter der Leitung Professor Weisbachs, erklang. Denn zweifellos ist diese Symphonie eine der größten Schöpfungen dieses unsterblichen Meisters der Tonkunst, den die deutsche Ostmark dem deutschen Volke geschenkt hat. Im Erlebnis eines solchen Werkes empfinden wir es sehr eindringlich, wie sehr die Ereignisse von Nürnberg den geschichtlichen Vollzug bestätigen, den der Führer in den Märztagen dieses Jahres vorgenommen hat, als er seine Heimat in das Reich zurückbrachte. Wir brauchen nur zu denken an die Überbringung der Reichskleinodien nach Nürnberg, die durch Reichsstatthalter Seyff-Inquart in die Obhut der Stadt der Reichsparteitage gegeben wurden, um zu spüren, wie hier geschichtliche Bewegungen zum schöpferischen Sinnbild werden. Auch der Satz, durch den der Führer in seiner Proklamation zum Ausdruck brachte, daß er nicht mit einem Pakt, wie das Ausland meinte, sondern mit den sieben neuen deutschen Gauen seiner eigenen Heimat vor den Kongreß trete, zeigt, worum es dem deutschen Volk ganz im Gegenteil zu dem, was eine gewisse Auslandspresse meint, in Wirklichkeit zu tun ist.

Der erste Teil der Kulturtagung brachte mit Bruckners siebenter Symphonie ein Tonwerk, das gerade im Rahmen dieser Veranstaltung besonders bedeutsam wurde, bedeutsam auch durch das, was der Führer nachher über das Wesen der Musik als Kunst in seiner großen Kulturrede vortrug. Denn wieder einmal erlebten wir es so eindrucksvoll wie nur möglich, mit welcher unendlichen Klarheit und Sicherheit der Führer in seinen zielweisenden kulturpolitischen Reden jene Kräfte deutet und beschwört, denen das deutsche Volk die Größe und ewige Gültigkeit seiner Kultur verdankt.

Alfred Rosenberg wies in seiner Rede zunächst darauf hin, daß die Gegner des Nationalsozialismus nunmehr, da sie ihre Angriffe gegen die politische Machtstellung des Reiches für aussichtslos halten müssen, dazu übergegangen sind, die »weltanschauliche Kernstellung des Nationalsozialismus« zu bestürmen. In erster Linie ist es hier die Rassenlehre, die es unseren Gegnern angetan hat. »Es wiederholt sich in unserer Zeit, was sich in großen weltanschaulichen Wenden und in Epochen großer Entdeckungen immer wieder gezeigt hat: eine greisenhafte Lehre will vor der Anschauung eines neuen Weltens nicht weichen; jedoch läßt eine einmal gemachte wirkliche Entdeckung sich durch keinerlei noch so schreiende Proteste mehr ungeschehen machen«. Auch die neue Ordnung, die durch die Rassenkunde heraufgeführt worden ist, ist schon fest genug, um dem Ansturm eines Gegnertums widerstehen zu können, das gegen diese Ordnung nur deshalb Sturm läßt, weil es von der Anordnung in der Welt lebt und darum jede irgendwie geartete Ordnung aus innerstem Bedürfnis ablehnen muß. So wird man auch versuchen, die durch Reichsleiter Rosenberg ausgesprochenen Erkenntnisse zu befeinden, obwohl die dafür beigebrachten Beweise so eindeutig sind, daß sie auch dem einfachsten Menschen einleuchten müssen. Rosenberg wies z. B. darauf hin, daß die Ideen-

welt des Stifter des Christentums nie hätte einen derartigen Einfluß auf die abendländischen Völker ausüben können, wenn die Künstler dieser Völker sein Bild nicht »in der Form ihres Charakterideals und damit im Sinne ihrer Rassen Schönheit gemalt und in Stein gemeißelt hätten«. Ebenso schlagend ist der Hinweis auf die Gestaltung der Mutter des Stifter des Christentums, die unter der Hand der Künstler sehr bald »aus dem engen kirchlichen Bezirk herausgewachsen und nicht etwa Symbol einer lebensfernen Unberührtheit, sondern im Gegenteil das Gleichnis der ewigen Fruchtbarkeit des sich durch Gebären immer wieder erneuernden gesunden Lebens« geworden ist. »Aus der Madonna wurde stets die blühende Mutter mit dem Kinde«, und nur als solche hat sich ihr Bild so tief in das Leben der Völker, gerade auch des deutschen Volkes, eingepreßt. Dies zeigt, daß die Rassenkunde »nicht eine plötzlich heraufkommende un begründete Phantasie ist, sondern einen Abschluß des vielhundertjährigen Suchens und Selbstbehauptens europäischer Genien und Völker darstellt«. Unser Volk wird sich nicht davon abhalten lassen, nach den Gesetzen dieses Lebens hinzuhorchen und sein eigenes Leben entsprechend einzurichten. Dies alles hat nichts mit Gottlosigkeit oder geistigem Imperialismus zu tun, sondern es ist nur der Ausdruck einer neuen Lebenshaltung, die in unserer Zeit an die Stelle einer alten, unfruchtbar gewordenen treten mußte, gerade bei einem Volk, das an seine Jugend und seine Zukunft glaubt. »Wenn es in einer für uns in diesem Dasein noch nicht faßbaren Form einen Himmel gibt, so wird einer, der ehrlich für sein Volkstum und für dessen edelste Werte streitet und opfert, eher in diesen Himmel kommen als einer, der mit Gebeten auf den Lippen Volks- und Landesverrat begeht«. Rosenberg konnte darauf verweisen, daß die besten und größten Persönlichkeiten der Vergangenheit mit uns sind, wenn wir von dieser Haltung erfüllt unser Leben formen. Rosenberg bekannte sich zum Schluß seiner Rede dazu, durch die schöpferische Kraft des neuen Lebens auch die zu gewinnen, »die unter der Last alter Überlieferungen sich noch nicht die freie Schau und die innere Festigkeit haben erkämpfen können«. »Dem heraufkommenden neuen Zeitalter zu dienen ist die größte Kulturaufgabe, die die nationalsozialistische Bewegung sich zu stellen vermag, und wir sind der tiefen Überzeugung, daß erst, wenn diese innere freudige Sicherheit alle guten Teile der Nation erfaßt hat, die nationalsozialistische Revolution in ihrer Ganzheit gesiegt haben wird.«

Jedem, der diese Rede mit anhörte, kam wieder zum Bewußtsein, daß wir in Alfred Rosenberg einen Nationalsozialisten besitzen, dem es in besonderem Maße gegeben ist, gerade die geistigen Grundlinien, die in der nationalsozialistischen Revolution wirken, sichtbar zu machen und sie als Kräfte aufzuzeigen, deren Wirkungsmächtigkeit auch von unseren Gegnern nicht mehr geleugnet werden kann.

Im Anschluß an die Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg überreichte, worüber das Börsenblatt schon berichtet hat, Reichsminister Dr. Goebbels die diesjährigen Nationalpreise. Wie im Vorjahre, so wurde auch in diesem Jahre einer der drei Preise geteilt. Ausgezeichnet wurden mit Dr. Fritz Todt,